

Laura Maren Harter, Lea Urban

Diversität und Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit

Bericht zum Fachforum des Instituts für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen am 05.05.2022 in der Alten Feuerwache, Köln



Mitglieder des Instituts für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung der Katho NRW, von links nach rechts: Petra Ganß, Sebastian Böhm, Judith Conrads, Julia Breuer-Nyhsen, Grit Höppner, Angelika Schmidt-Koddenberg, Simone Hieronymus, Mohammed Arfan Ashmawi, Laura Maren Harter, Teresa Frank, Karla Verlinden, Marianne Genenger-Stricker, Dominik Farrenberg, Marion Gerards, Annette Müller, Norbert Frieters-Reermann (Foto: Lea Urban).

Am 05.05.2022 fand das jährliche Fachforum des Instituts für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (katho) in Köln statt. Ziel des standortübergreifenden Fachforums ist es, Forschungs- und Transferprojekte der Institutsmitglieder sowohl innerhalb der Hochschule als auch für die interessierte Fachöffentlichkeit zu präsentieren. Inhaltlich standen in diesem Jahr die Themenschwerpunkte „Gender“ und „Nachhaltigkeit“ im Fokus. In insgesamt sechs Vorträgen brachten Institutsmitglieder, Dozierende und Studierende ihre Projekte dem Publikum näher.

Zu Beginn des Fachforums stellte Prof. Dr. Judith Conrads (Abteilung Münster) ihre Studie zum Thema *hetero-advokatorische Toleranz als Herausforderung für die Bildungspraxis* vor. Wie Judith Conrads in ihrer empirischen Studie anhand von Gruppendiskussionen mit Schüler*innen analysiert hat, handelt es sich bei der vermeintlichen Toleranz gegenüber Diversität, Geschlechtsidentität und Sexualität um eine Vermischung des Ist-Soll-Zustandes. Es lassen sich Ambivalenzen insofern erkennen, als dass die Jugendlichen einerseits ihre eigene ‚Cis-Normalität‘ betonen, andererseits aber auch ihre Toleranz hinsichtlich der LGBTIQ+-Community hervorheben. Die proklamierte Toleranz muss in hierarchische Strukturen eingeordnet werden, das Anderssein gilt als abweichend und lediglich geduldet. Die Bekundung von Toleranz bein-

haltet somit immer auch die Darstellung von Abweichung der LGBTIQ+-Community, wodurch wiederum Cis-Normalitäten gestärkt werden. Dies hat zur Folge, dass Ungleichheiten de-thematisiert, Hierarchien verdeckt und Diskurse stillgelegt werden (vgl. Conrads 2020).

Mit dem *Gender Class Gap in Deutschland* befasst sich die Studie von Prof. Dr. Sebastian Böhm (Abteilung Köln) und Prof. Dr. Dirk Konietzka (TU Braunschweig)¹. Unter Rückgriff auf Daten des Mikrozensus wird untersucht, ob Bildung und Arbeitsmarkt als die zentralen Ungleichheitsfaktoren der modernen Gesellschaft angesehen werden können. In der Studie wurde deutlich, dass Frauen zwar im Bereich der Bildung in den letzten Jahrzehnten die Männer überholen konnten, ihnen dies aber auf dem Arbeitsmarkt nicht gelingt. Als Grund dafür können Strukturen und Rollenbilder betrachtet werden, die noch immer vorherrschend sind. Der Gender Class Gap wird einerseits durch die Abwertung frauendominierter Berufe und Studienfächer sowie Geschlechterstereotype begünstigt. Hinzu kommen die Rolle des Wohlfahrtsstaates, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie das Ehegattensplitting. Andererseits spielen nach wie vor anhaltende Geschlechterrollen und damit verbundene spezifische Berufsaspirationen eine Rolle. Dies habe zur Folge, dass weniger Frauen ein eher männerdominiertes Studien-/Ausbildungsfach wählen.

¹ Die hier dargestellten Daten und Aussagen basieren auf bislang unveröffentlichten Studienergebnissen von Prof. Dr. Sebastian Böhm und Prof. Dr. Dirk Konietzka, welche auf dem Fachforum erstmals vorgestellt wurden.

Prof. Dr. Grit Höppner (Abteilung Münster) stelle ihre Forschung zu *Gewalt gegen Frauen: Barrieren im Zugang zu Hilfe- und Unterstützungsangeboten der Sozialen Arbeit identifizieren und abbauen* vor. Gewalt gegen Frauen ist nach wie vor die häufigste Menschenrechtsverletzung weltweit, statistisch gesehen ist jede dritte Frau weltweit mindestens einmal in ihrem Leben davon betroffen (vgl. WHO 2021). Gewalt betrifft Frauen unabhängig von Alter, Herkunft und sozialem oder wirtschaftlichem Hintergrund. Gewalt findet, wenn auch häufig unbemerkt, in der Mitte der Gesellschaft statt (vgl. BMFSFJ 2014). Hilfs- und Unterstützungsangebote werden jedoch von nur rund einem Drittel der Betroffenen wahrgenommen. Besonders ältere Frauen, Frauen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen und Frauen aus mittleren und höheren Einkommensbereichen suchen seltener Hilfe. Scham (vor allem nach erlebter sexualisierter Gewalt), Angst vor Altersarmut sowie die Sorge um gemeinsame Kinder können als Hinderungsgründe identifiziert werden. Bei Frauen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen sind die Gründe, nicht gegen die Gewalttäter*innen vorzugehen, vor allem auf struktureller Ebene zu finden: Die Personen leben in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Pflegenden im privaten Kontext oder in (teil)stationären Einrichtungen und haben kaum Zugang zu anonymen Hilfsangeboten. Zudem erschweren bauliche, sprachliche und auch kognitive Barrieren den Zugang. Die Studie zeigt eindrucksvoll, dass besonders niedrigschwellige und diversitätssensible Unterstützungsangebote durch die Soziale Arbeit ausgebaut werden müssen, damit der Anspruch, ein Unterstützungssystem für alle gewaltbetroffenen Frauen zu sein, eingelöst werden kann.²

Im zweiten Teil des Fachforums stand das Thema Nachhaltigkeit im Fokus. Vor dem Hintergrund der Klimakrise müssen Themen wie Nachhaltigkeit und der Umgang mit Ressourcen auch in der Sozialen Arbeit stärker fokussiert werden. Im Sinne des Brundtland-Berichts (vgl. World Commission on Environment and Development) kann Nachhaltigkeit jedoch nicht nur aus ökologischer Perspektive betrachtet werden, sondern muss auch in Bezug auf ökonomische und soziale Nachhaltigkeit gedacht werden. Diesen Ansatz nimmt das Institut für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung auf, weshalb zum Thema Nachhaltigkeit verschiedene Projekte vorgestellt wurden.

Das Projekt *FIGEST*³ untersucht in einer breiten Erhebung die Diversität der Studierenden an der katho. FIGEST leistet dabei einen Beitrag zur aktuellen Professionalisierungsdebatte und untersucht dabei, ob Studierenden aus Aka-

demiker*innenhaushalten (Non-FIGEST) und Nicht-Akademiker*innenhaushalten (FIGEST) unterschiedliche Voraussetzungen und Bedarfe mitbringen. Auffallend ist in den Daten, dass der Anteil der Studierende, die sich dem männlichen Geschlecht zuordnen, in der Gruppe der FIGEST rund 13 % beträgt, während der Anteil innerhalb der Gruppe der Non-FIGEST bei 22 % liegt. Des Weiteren ist zu erkennen, dass sich die Studierenden in ihrer Eigeneinschätzung hinsichtlich akademisch relevanter Kompetenzen, aber auch hinsichtlich ihrer Herkunft (Studienpionier*innen oder nicht) annähern.⁴ Inwieweit diese Entwicklungen Folgen der Covid-Pandemie sind, bleibt zu erforschen.

Das studentische Projekt *Soziale Arbeit im Katastrophenfall* entstand als direkte Reaktion auf die Hochwasserkatastrophe in Stolberg im Juli 2021. Studierende der katho, die die Bedarfe der Bewohner*innen erkannt und als Reaktion darauf ein Sozialzelt eröffnet haben, berichteten aus ihrem Projekt. Neben Unterstützung bei der Beantragung der Sofort- und Wiederaufbauhilfe und psychosozialer Beratung haben die Studierenden gemeinsam mit weiteren freiwilligen Helfer*innen ein Betreuungsangebot für Kinder eingerichtet. Mit Unterstützung der katho und der Stadt Stolberg konnte zusätzlich eine Bedarfsanalyse der Bewohner*innen der schwer betroffenen Talachse in Stolberg durchgeführt werden, die neben den hochwasserbedingten Schäden und Bedarfen auch Stadtentwicklungspotenziale aus Sicht der Bewohner*innen erhoben hat. Das Projekt, in dem mehrere Institutsmitglieder aktiv eingebunden waren, wurde mit dem Preis „Studierende des Jahres 2021“ vom Deutschen Hochschulverband und Deutschen Studentenwerk ausgezeichnet.

Vor dem Hintergrund von Umweltungerechtigkeit in sozio-ökonomisch benachteiligten Milieus (vgl. Frohn et al. 2020) untersucht das Forschungs-, Entwicklungs- und Transferprojekt *NaBiKo*⁵ die Möglichkeiten, wie Soziale Arbeit den Zugang aller zu umweltbezogenen Ressourcen verbessern kann und wie diese Milieus weniger von negativen Umwelteinflüssen (z. B. Luftverschmutzung, Schadstoffe, Lärm) getroffen werden. Innerhalb der NaBiKo-internen Fortbildungsreihe werden Sozialarbeiter*innen angeleitet, ein umweltpädagogisches Modellprojekt innerhalb ihrer Einrichtung durchzuführen und somit einen Beitrag zu mehr Umweltgerechtigkeit für ihre Adressat*innen zu leisten.

Als Zusammenfassung zum Fachforum eignet sich ein Zitat aus dem Grußwort des Rektors Prof. Dr. Hans Hobelsberger: „Wir wollen nicht hinterherhinken, die Soziale Arbeit hat sonst immer den Auftrag, nachher aufzuräumen.“ Daher

² Die hier dargestellten Aussagen basieren auf der noch laufenden Studie „Ein Hilfesystem für alle: Eine Ethnographie der Barrieren im Zugang zum Hilfesystem der Sozialen Arbeit bei Gewalt gegen Frauen“ (2021–2022), deren Ergebnisse bislang nicht publiziert wurden.

³ Das Akronym FIGEST steht für „First Generation Studierende“ und meint damit Personen, die Studienpionier*innen in ihrer Herkunftsfamilie sind oder sich als solche betrachten.

⁴ Daten aus der FIGEST-Begleitforschung, Studieneingangsbefragung 2019–2021, katho-Standorte Köln und Aachen.

⁵ Das Akronym NaBiKo steht für „Teilhabe an Naturerleben ermöglichen. Biodiversität schützen. Kompetenzentwicklung im Bereich einer Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern“.

sei es notwendig, stets am „Puls der Zeit“ zu sein, Themen und Problemlagen frühzeitig aufzudecken, zu beforschen und neue Theorien und Methoden zu entwickeln. Die Katholische Hochschule will dazu auch mithilfe der Forschungs- und Transferprojekte des Instituts ihren Beitrag leisten.

Literaturverzeichnis

- BMFSFJ (2014): Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften. Eine sekundäranalytische Auswertung zur Differenzierung von Schweregraden, Mustern, Risikofaktoren und Unterstützung nach erlebter Gewalt. Online verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/gewalt-gegen-frauen-in-paarbeziehungen-80614>, zuletzt geprüft am 02.05.2022.
- Conrads, Judith (2020): Das Geschlecht bin ich. Vergeschlechtlichte Subjektwerdung Jugendlicher. Wiesbaden.
- Frohn, Hans-Werner; Birkenstein, Gudrun; Brennecke, Julia Solveig; Diemer, Sabine; Koch, Eva; Ziemek, Hans-Peter (2020): Perspektivwechsel: Naturpraktiken und Naturbedürfnisse sozialökonomisch benachteiligter Menschen. Eine qualitative Pionierstudie (BfN-Skripten, 559). Online verfügbar unter: https://bf.n.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/78/file/Skript_559.pdf, zuletzt geprüft am 31.05.2022.
- WHO (2021): Devastatingly pervasive: 1 in 3 women globally experience violence. Online verfügbar unter: <https://www.who.int/news/item/09-03-2021-devastatingly-pervasive-1-in-3-women-globally-experience-violence>, zuletzt geprüft am 30.05.2022.
- World Commission on Environment and Development: Our Common Future: Report of the World Commission on Environment and Development. Online verfügbar unter <https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/5987our-common-future.pdf>, zuletzt geprüft am 24.05.2022.

Kontakt und Information

Prof. Dr. Marion Gerards
Katholische Hochschule
Nordrhein-Westfalen
Institut für angewandte
Bildungs- und Diversitäts-
forschung
Fachbereich Sozialwesen,
Standort Aachen
Robert-Schuman-Straße 25
52066 Aachen
m.gerards@katho-nrw.de

FÜR MICH IST DAS JOURNAL ...

„ ... der Start ins wissenschaftliche Publizieren. Hier habe ich meinen ersten Fachartikel veröffentlichen können. Eine große Möglichkeit, die mich sehr bestärkt hat.

FÜR DIE NÄCHSTEN (50) AUSGABEN WÜNSCHE ICH MIR ...

„ ... dass wir der Heterogenität noch mehr stattgeben.

**PROF. DR. DIANA
LENGERSDORF**
Bielefeld

50.
Ausgabe

DAS JOURNAL SOLLTE ...

„ ... die vielfältigen Netze weiter sichtbar machen.